

## STATTwerke e.V. – unsere Entstehungsgeschichte

**Wie alles begann!“ –oder auch „Wir können auch anders!“**

Berlin Kreuzberg Ende der 70er Jahre!

Die Studentenrevolten waren lange vorbei, die Amis waren längst zu Hause, die Vietnamesen waren als Aggressoren in Kambodscha und die Chinesen als ebensolche im Land der Vietnamesen. Es war anscheinend still in West-Berlin. Keine Massenkundgebung, keine Demo wie sonst, kein Megaphon verstärktes Für und Wider.

Doch – zehn Jahre nach dem Höhepunkt der Studenten-Rebellion, die in West-Berlin begann und Signale für die Linken setzte, markierte die halbe Stadt wieder den Ausgangspunkt einer neuen Jugendbewegung. Sie wollte nicht lange durch Institutionen marschieren, um wer weiß wo anzukommen:

Anti war passé, alternativ hieß die Parole!

Und so versammelten sich Ende Januar 1978 in West-Berlin Tausende von Menschen zum "Tunix"-Kongress in der Technischen Universität. Das Treffen vor 30 Jahren wurde zur Geburtsstunde der Alternativbewegung!



Tunix Eröffnungsveranstaltung, 27.01.1978



Der Entwurf des "Aufrufs zur Reise nach Tunix" stammte von Stefan König, der heute ein renommierter Strafverteidiger in Berlin ist:

"Uns langt's jetzt hier! –

Der Winter ist uns zu trist, der Frühling zu verseucht und im Sommer ersticken wir hier.

Uns stinkt schon lange der Mief aus den Amtsstuben, den Reaktoren und Fabriken und von den Stadtautobahnen.

Die Maulkörbe schmecken uns nicht mehr und auch nicht mehr die plastikverschnürte Wurst. Das Bier ist uns zu schal und auch die spießige Moral.

Wir woll'n nicht mehr immer dieselbe Arbeit tun, immer die gleichen Gesichter zieh'n.

Sie haben uns genug kommandiert, die Gedanken kontrolliert, die Ideen, die Wohnung, die Pässe, die Fresse poliert. Wir lassen uns nicht mehr einmachen und kleinmachen und gleichmachen. –

Wir hauen alle ab - zum Strand von Tunix."

Bei Wikipedia lässt sich heute nachlesen, dass sich 15.000 bis 20.000 *Tunixe* in Berlin versammelt hätten. Sie alle standen für ein bewegliches und innovatives Milieu, das in den folgenden Jahren schnell wuchs. Unter dem Tunix-Motto der Bremer Stadtmusikanten:

»Etwas besseres als den Tod finden wir überall« herrschte am Ende des Treffens allgemeine Aufbruchstimmung.

Für viele begann mit Tunix der Aufbruch in die Alternativszene. In diesem Milieu fiel dann der Startschuss für Projekte, die dann tatsächlich die Republik veränderten:



So zum Beispiel für die TAZ, vor allem für die Partei "Die Grünen", die UFA-Fabrik in Berlin, das alternative Zentrum - der Mehringhof, aber auch für zahlreiche Öko-Bauernhöfe oder Tüftlerkollektive, die an Solaranlagen und Windrädern herumzuschrauben begannen.

Im Zuge des Tunix-Kongresses entstand dann 1978 – das Netzwerk -. Ein Solidaritätsfond wurde von den Netzwer kern eingerichtet, mit dem selbsthilfeorientierte Projekte unterstützt wurden. Auf Antrag erhielten sie Darlehen und nicht rückzahlbare Zuschüsse. Knapp ein Jahr

später verzeichnete Netzwerk circa 4.000 Mitglieder. Zu den Gründungsmitgliedern zählten u.a. Rudi Dutschke, Otto Schily, Hans Magnus Enzensberger und Günter Wallraff.



In dieser Aufbruchsstimmung gründete sich dann am 2. April 1981 der Verein STATTwerke in Berlin. Anliegen der Gründerinnen und Gründer war es, für selbstverwaltete Projekte und Betriebe eine Beratungs- und Finanzierungseinrichtung aufzubauen. Und so ist nun klar, warum der Untertitel des Vereins lautet: Projektentwicklung und Projektberatung für kooperative und soziale Projekte!

Unter den Gründern und Vorständen in den ersten Jahren waren demzufolge auch Volkswirte, Bankkaufleute, Politologen, Wirtschaftspädagogen, Betriebs- und Projektberater.

Zu ihnen gehörten und gehören immer noch Manfred Gutzmer, Helmut Geissler, Dieter Wagner und die seit fast 30 Jahren tätige Vorstandsfrau Uti Hennecke.



## Unter Geiern – unser Geldrausch –und der Schatz im Silbersee

In den ersten Jahren des Vereinsbestehens machten sich ihre Gründer, Mitglieder und Vorstände daran, Seminare für Projektwillige und Initiativen anzubieten. Dabei ging es um die Beratung von Gründungswilligen in:

- Buchhaltungsfragen, zu steuerlichen Aspekten, oder auch welche Rechtsform wähle ich. Und vor allem ging es um Finanzen:
- Wie viel Geld benötigt mein Projekt, woher bekomme ich Geld, was bekomme ich für meine Dienstleistung oder mein Produkt und rechnet sich das überhaupt!

**STATTwerke Berlin**



**PROJEKTLEBENS-SEMINAR**

Dieser Kurs richtet sich an Leute, die bereits eine Projektidee haben, sich aber über die Umsetzung noch nicht vollends im Klaren sind. Ziel soll die eigenständige Realisierung dieses Konzeptes sein und somit das Anfangen erleichtern. Folgende Punkte werden behandelt:

- Die Gruppe: Berlin! Einzelne und das Kollektiv - geht's zusammen?
- Anwendung: Handwerksrat, Gewerkschaften, Konzeptionen u.a., Bedingungen
- Rechtsformen: welche sind möglich und praktikabel? Was solltet ihr untereinander vertraglich regeln?
- Finanzierung: Finanzbedarfsplanung und -realisierung; Finanzierungsquellen
- Verschiedenes: Buchhaltung, Steuern, Versicherung, Standort ...

Teilweise können diese Problemfelder nur angeprochen werden. Zumindest eröffnet sich der Überblick über die wichtigsten Fragen der Betriebs- und Projektgründung.

**STATTwerke**  
 Beratung und Finanzierungsberatung e.V.  
 Wir-Zentrum Ufer 1 A, 10010 Berlin  
 1000 Berlin 99  
 Tel.: 79 57 682

Paul-Lincke-Ufer 44a  
 1000 Berlin 36  
 Tel.: 030-611 59 04

Ganz besondere Lorbeeren haben sich die STATTwerker in dieser Zeit mit ihren Publikationen im STATTbuch-Verlag verdient.

So erschien

**1982**

**Unter Geiern - Ein Leitfaden für die Arbeit in selbstverwalteten Betrieben und Projekten**

**1983**

**Unser Geldrausch - Neue Wege zur Finanzierung kollektiver Produktionsmittel**

**1984**

**Der Schatz im Silbersee - Ein Finanzierungsleitfaden für selbstverwaltete Betriebe und Projekte**



So schrieb die überregionale deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* im Juli 1983:

„Den weitest gehenden Vorschlag zur Finanzierung der alternativen Infrastruktur hat der Berliner Verein „STATTwerke“ ausgearbeitet. Die „STATTwerke“ haben sich mit ihren betriebswirtschaftlichen und steuerrechtlichen Kenntnissen zu Finanz- und Unternehmensberatern in der Szene entwickelt. In dem Buch „Unter Geiern“ arbeitete der Verein Musterverträge für die Gesellschaftsform selbstverwalteter Betriebe aus; in der neuen Broschüre „Unser Geldrausch“ werden neue Wege zur Finanzierung kollektiver Produktionsmittel vorgestellt.„ Da kann man nur *Chapeau* sagen!“

Bereits 1982 hielten die „STATTwerker“ den Kollektiv-Betrieben ihre Schwäche vor. Sie kritisierten, dass Wettbewerbsfähigkeit oft durch Selbstausbeutung und unkonventionelle, aber ihrer Meinung nach falsche Praktiken erzielt wird. Den richtigen Weg sahen sie in einer gesunden Finanzbasis, die sich nicht auf Bankkredite gründet, die hoch verzinst werden müssen, sondern auf günstige Darlehen aus dem Sympathisanten-Umfeld.

In diesem Zusammenhang gründeten dann die Mitarbeiter der STATTwerke zusammen mit den Kollektivbetrieben TAZ, Komet-Werkzeugbau und Oktoberdruck im Dezember 1982 die "Kollektiv - Leasinggesellschaft für selbstverwaltete Betriebe" in Berlin.

Bereits zu diesem Zeitpunkt war den STATTwerkern klar, dass ein weiteres Fernziel ist: die Gründung einer eigenen Bürgschaftsbank! Denn - fast alle der über 4.000 selbstverwalteten Betriebe, die mittlerweile in der Bundesrepublik und Westberlin existierten, hatten arge Finanzierungsprobleme.

So schreibt die Zeitung *der Spiegel* über ein Bundestreffen der Netzwerker im Jahr 1984, wo die ersten Vorstellungen der zukünftigen Bürgschaftsbank vorgestellt wurden:

„Ein älterer ehemaliger Vorstandchef von der anthroposophischen GLS-Bank, der von den Netzworkern als Gast zum Finanzierungs-Brainstorming beim Bundestreffen geladen ist, nickt lächelnd. Er zitiert einen Commerzbank-Filialeiter, der zur Gründung der Anthroposophen Bank vor ein paar Jahren nach Bochum gekommen war, seitdem dort mitarbeitet und damals gesagt hat: „Was ihr eigentlich wollt, davon verstehe ich kein Wort! Aber wenn in fünfzehn Jahren etwas ganz Großes dabei herauskommt und ich wäre nicht dabei gewesen – ich würde mich totärgern!“

Am 21. November 1985 war es dann soweit: STATTwerke gründete die 1. Bürgschaftsbank für selbstverwaltete Betriebe in der Bundesrepublik. Diese Bank hatte den sperrigen Namen: die Haftungsassoziation eG. Ausgestattet war diese Bank mit einem Eigenkapital von 1 Millionen DM, das von der evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg zur Verfügung gestellt wurde. Die Aufgabenstellung dieser ersten alternativen Bankeinrichtung war, selbstverwaltete Betriebe mit Sicherheiten bei der Kreditaufnahme bei Banken oder Privatpersonen zu versorgen.

In den Jahren darauf waren die STATTwerker nun aktiv bei der Beratung und Kreditvermittlung für alternative Projekte und Betriebe. Gleichfalls waren sie auch mitverantwortlich bei der Kampagne: Keinen Pfennig für die Rüstung - eine Kampagne für kollektive Anlagevermögen als Alternative zum Sparbuch.



## Wendezeiten und eine feindliche Übernahme

Mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung fing ein neues Kapitel in der Geschichte der STATTwerke an. Auf das Know-how des STATTwerke -Teams um Uti, Manne, Helmut und Dieter- griff nun auch die Wirtschaftsverwaltung des Senates zurück. Gemeinsam konzipierte man ein alternatives Beratungszentrum für Neuunternehmer. Im Oktober 1990 wurde dann, - das **Zentrum für Unternehmensberatung und Kooperation – kurz ZUK** - in Trägerschaft von STATTwerke gegründet. Das ZUK verstand sich als Ergänzung zur I.H.K. und beriet in den kommenden vier Jahren soziale und ökologische Gründungen nicht nur in Ostberlin, sondern auch in allen neuen Bundesländern.

Im Jahr 1992 gründeten dann STATTwerke - in Zusammenarbeit mit dem M.A.S.G.F. in Brandenburg - die **Wirtschaftswerkstatt** in Teltow. Auch bei diesem 3-jährigen Vorhaben stand im Vordergrund, Beratung und Begleitung in die ökologische und soziale Selbstständigkeit mit dem Fokus auf Frauen.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Ausrichtung des Vereins klar: Beratung und Begleitung von alternativen Neugründungen in die Selbstständigkeit. Dies änderte sich, -quasi über Nacht – im Sommer 1995!

Zu diesem Zeitpunkt war der Geschäftssitz des STATTwerke e.V. am Mehringdamm in Berlin-Kreuzberg. Man teilte sich dort gemeinsam eine herrschaftliche

Altbaubüro mit der Stiftung Umverteilen, dem inzwischen neu gegründeten Unternehmen STATTwerke Consult GmbH und einem Bildungsträger, den wir hier namentlich nicht nennen möchten. Die Aktivitäten dieses Bildungsträgers lagen im Bereich von Qualifizierungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den Feldern EDV, Umwelt und Soziales. Die damaligen Gesellschafter entpuppten sich als „Goldgräber und Gierhalse“, die maximalen Profit aus ihren Unternehmungen ausquetschten. Die Senatsverwaltungen und ihre Serviceeinrichtungen hatten schon *ein Auge* auf das unrühmliche Treiben des Unternehmens geworfen.



Ihre damalige pädagogische Leiterin und Geschäftsführerin anvertraute sich in dieser Situation im Sommer 1995 dem STATTwerke e.V. an. Es wurde deutlich, dass Gefahr im Verzug war und an die 20 Arbeitsplätze und bis zu 100 ABM-Stellen von den bevorstehenden Sanktionen betroffen waren.

Und so entschied man kurzerhand –in einer Nacht und Nebelaktion -, in Abstimmung mit den zuständigen Behörden und **ohne** Zustimmung der Gesellschafter des Bildungsträgers, die Projekte inklusiv der Mitarbeiter zu übernehmen. So also kam Tatjana Fesenko - nach feindlicher Übernahme - als pädagogische Leiterin zu den STATTwerken.

Von 1995 bis 2011 konzipierten nun Uti und Tatjana Projekte und Vorhaben in den unterschiedlichsten Bildungs- und Qualifizierungsbereichen. Von Beginn an standen im Fokus ihrer Zusammenarbeit reformpädagogische Ansätze, lebensbegleitendes Lernen, gesellschaftliche und individuelle Emanzipation und soziale Gerechtigkeit für Jugendliche und junge Erwachsene in ihren Projekten und Maßnahmen umzusetzen. Seit 2011 führt nun den Verein Tatjana an und setzt die erfolgreiche Arbeit von STATTwerke e.V. fort.